

# The Rivers Of Babylon

Exodusreligionen

von Marcus Oberreuter, 2010

Als im April des Jahres 1978 der Popsong „Rivers Of Babylon“ von Boney M. herausgebracht wurde, konnte die deutsche Band damit ihren größten Erfolg verbuchen. Für viele Wochen, den ganzen Sommer, blieb das Lied in den obersten Plätzen der Hitparaden.

Der Hörer mochte bei diesem Lied die Wurzeln der ‚schwarzen Musik‘ Amerikas erkennen. Religiöse Texte, gesungen von afrikanisch-stämmigen Menschen erinnern stark an die „Negro Spirituals“ oder eine ihrer Fortführungen, den Blues. Und so falsch lagen und liegen die Hörer dabei gar nicht.

Das Lied „Rivers Of Babylon“, eigentlich von der Band *The Melodians*, einer Band aus Kingston, Jamaika, komponiert, hat einen umfangreichen Hintergrund, der geographisch von den tatsächlichen Flüssen Babylons bis zu einer Konferenz in Wien<sup>1</sup> reicht, der religiös von dem kleinen, damals für die Welt noch unbedeutenden, jüdischen Volk bis zur jamaikanischen Rastafari-Bewegung reicht, die heute, wie die jüdische Religion, in aller Welt anzutreffen ist.

Aber was ist der Hintergrund des Liedes? Dazu muss zunächst der Text betrachtet werden. Es handelt sich um Teile des Psalms 137, der im Tenach (תנ"ך), der jüdischen Bibel und auch in der Bibel der Christen, dort im Alten Testament (fast identisch mit dem Tenach), zu finden ist. Ein Psalm ist ein Lied, das von den Juden im Laufe der Geschichte entweder rezitiert oder auch gesungen wurde. Geschrieben wurden die Psalmen in verschiedenen Kontexten und Epochen. Die Inhalte in den Psalmen sind häufig Erinnerungen an gute Zeiten, an große Führer, wie z.B. König David oder sog. Klagelieder, die sich auf die aktuelle [schlechte] Situation beziehen.

Psalm 137, Vers 1-6<sup>2</sup>:

- 1 עַל נְהָרוֹתַי בְּכֹל יָמַי יֹשְׁבֵנוּ גַם־בְּכִינֹוּ בְּזָכְרֵנוּ אֶת־צִיּוֹן:
- 2 עַל־עַרְבִים בְּתוֹכָהּ תָּלִינוּ כַּנְּרוֹתֵינוּ:
- 3 כִּי שָׁם שָׂאֲלוּנוּ שׁוֹבֵינֵנוּ דְבַר־יְשִׁיר וְתוֹלְלֵינוּ שְׂמֵחָה שִׁירוּ לָנוּ מִשִּׁיר צִיּוֹן:
- 4 אֵיךְ נִשְׁרֵי אֶת־שִׁיר־יְהוָה עַל אֲדָמַת נָכָר:
- 5 אִם־אֲשַׁכְּחֶךָ יְרוּשָׁלַם תִּשְׁכַּח יְמִינִי:

<sup>1</sup> Von Theodor Herzl, dem Begründer des politischen Zionismus, ist überliefert, dass er beim VI. Zionistenkongress in Basel bei einem Streit um den Ort der Errichtung des jüdischen Staates (Uganda oder Palästina), den fünften Vers des Psalms zitierte. David Wolffsohn, Begleiter und Nachfolger Herzls, sprach diese Verse auch bei seiner Beerdigung. Vgl. Kristan, Markus (1996): Oskar Marmorek. 1863-1909. Architekt und Zionist. Böhlau Verlag. Wien. S. 62. Theologische Realenzyklopädie: Zionismus. S. 698.

<sup>2</sup> Biblia Hebraica Stuttgartensia

6 תִּדְבֹק לְשׁוֹנֵי | לְחַכֵּי אִם-לֹא אֲזַכְּרֶכִי אִם-לֹא אֶעֱלֶה אֶת-יְרוּשָׁלַם' עַל רֹאשׁ שְׂמֹחֲתֵי :

Übersetzung:

- 1 An den Flüssen Babels, da saßen wir und weinten, in dem wir Zions gedachten.
- 2 An die Weiden dort hängten wir unsere Leiern.
- 3 Jene, die uns gefangen hielten forderten Lieder. Und unsere Peiniger forderten Freude: Singt uns eines der Lieder Zions!
- 4 Ach, wie sollten wir das Lied des Herrn singen auf fremder Erde?
- 5 Wenn ich dein vergäße, Jerusalem, so möchte meine Rechte ermatten.
- 6 Es klebe meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich nicht an dich dächte. Wenn ich Jerusalem nicht zum Gipfel meiner Freude erhöhte.

Der Text des Liedes „Rivers Of Babylon“ ist etwas abgewandelt; der Psalm wurde verkürzt.

By the rivers of Babylon  
Where we sat down  
There we wept  
When we remembered Zion

For the wicked  
Carried us away captivity  
Requiring from us a song  
How can we sing a song of joy in a  
strange land

So let the  
Words of our mouths  
and the meditations of our hearts  
be acceptable in Thy sight  
here tonight

Der grundlegende Gedanke des Psalms findet sich in dem neuen Liedtext der *Melodians*: Ein Volk, welches aus seiner Heimat vertrieben wurde, gedenkt unter Tränen derselben. Dabei wird es von der Obrigkeit im Exil herumgestoßen, vielleicht sogar schikaniert.<sup>3</sup> Der Gedanke und das Versprechen, die Verpflichtung an die Heimat ist jedoch stärker und größer als die Not im Exil.

Ähnlich wie in den weiteren Versen des Psalms hat die jamaikanische Band den Bezug zu Gott angefügt. Jedoch ist der Text geändert. Es ist keine verzweifelte Hoffnung auf Rache mehr, sondern man soll mit guter Rede und reinen Herzens gegenüber Gott und gerichtet auf Gott vertrauen. Es ist eine Aufforderung.

---

<sup>3</sup> vgl. Zenger, Erich: Psalm 137. In: Herders Theologischer Kommentar zum AT. Herder Verlag. Freiburg 2008. S. 684-701

Der Gedanke – ein Volk in der Fremde, umgeben von Fremden und Feinden, gegen den eigenen Willen verschleppt, immer die Heimat im Bewusstsein – ist wohl der innerste Kern von gemeinsamer Identität im Judentum und anderen Religionen, die sich vornehmlich in Amerika, aber mit afrikanischen Wurzeln, entwickelt haben (z.B. verschiedene Formen von Vodou, Candomblé oder Rastafari)<sup>4</sup>. Dieses Gedanke, eher ein Prinzip, wird Exodus genannt. Es bedeutet, dass eine Gruppe von Menschen aus einem Land in ein anderes zieht. Dabei macht die Gruppe natürlich auch eine Veränderung im Geiste durch. Sie findet eine neue Heimat oder kehrt in die alte Heimat zurück. Der Zustand in dem Land, welches nicht die (gedachte/empfundene) Heimat ist, ist von Fremdheit und Verzweiflung geprägt. In diesem Zustand versuchen die Menschen, eine Hoffnung auf eine bessere Zukunft, einen Sinn in der Fremde und im Exildasein zu finden. Es werden Geschichten erzählt, Lieder gesungen, es werden alte Relikte und Erinnerungen an die Heimat ver- und geehrt. Die Gesamtheit dieser Kulturelemente, durchzogen von Mythen, Geschichten und Verheißungen kann man wohl Religion nennen. Denn an sie knüpft sich in der Regel auch ein Wertesystem, welches zum Beispiel die Rückkehr in die Heimat in die Verantwortlichkeit einer Gottheit legt, die den Wunsch nach dieser Heimkehr nur erfüllt, wenn man sich zu dieser Gottheit (im Judentum JHWH, im Rastafari Jah) oder auf eine richtige Weise verhält. Moral und Ethik sind so innerhalb der Gruppe von „Vertriebenen“ einend und einheitlich. Außerhalb der Gruppe gelten diese Gesetzmäßigkeiten und Überzeugungen nicht. Sie sind vielleicht sogar für außen stehende unzugänglich.

Auf diese Weise entsteht eine starke Identifikation mit der Gruppe und dem einenden Gedanken bzw. Wunsch, mithilfe aller Mitglieder und einer Gottheit das höchste Ziel, nämlich die Rückkehr, zu realisieren.

Von diesem Wunsch zeugt vor allem der Psalm 137. Auch zeugt das Lied „Rivers Of Babylon“ davon. Der Psalm wurde von Juden im babylonischen Exil aufgeschrieben. Das Lied wurde von afrikanisch-stämmigen Menschen in Amerika geschrieben. Das lässt den Rückschluss zu, dass auch diese Menschen sich in einem Exil wähnen.

Ein weiterer Punkt als Charakteristikum der „Exilanten“ ist, dass sie sich als Minderheiten wähnen. Und das sind sie manchmal auch. Würden sie zu Mehrheiten, verschwände womöglich das Gefühl, im Exil zu sein. Dem Exil haftet begrifflich an, dass man sich in der Fremde befindet. Stellt eine Gruppe von Menschen die Mehrheit, lebt der Einzelne nicht mehr in der Fremde.

---

<sup>4</sup> Daneben nimmt die Bewegung der „Heiligen der letzten Tage“, heute auch Mormonen genannt, eine Sonderform innerhalb dieser Religionen ein. Diese, ebenfalls auf jüdisch-christlichen Wurzeln gegründete Glaubensgemeinschaft geht aus einer Exoduserfahrung hervor, jedoch ist diese These umstritten und soll hier nicht weiter Erwähnung finden.

Konstituiert sich eine Religion auf das Ereignis eines Exodus, so handelt es sich um eine Gruppe von Menschen oder ein Volk, welches entweder aus seiner selbstdefinierten Heimat vertrieben wurde. Oder es befindet sich schlussendlich in eben dieser Heimat. Der geographische Ort, der verheißene oder derzeitige, wird so in ein religiöses Kultursystem eingebunden oder wird mitunter sogar das zentrale Symbol der religiösen Lehre. Die Folgen davon sind umfassend: nämlich kulturell, sozial und vor allem politisch. Ganze Schwärme von, heute manchmal nicht mehr so jugendlichen, Jugendlichen folgen der Rastafari-Bewegung, indem sie ähnliche Haartrachten tragen, Musik oder Sprache verfolgen oder konsumieren oder gar diese selbst (mit-)gestalten. Dabei haben sie jedoch eine andere Herkunft und befinden sich in einer völlig anderen Lebenssituation. Wiederum andere<sup>5</sup> assoziieren sich mit diesen Bewegungen. Sie teilen deren Einstellung zum Leben und engagieren sich in globalen Organisationen. Kurz, viele Menschen leben in Solidarität mit den ursprünglichen Gründern und Mitgliedern dieser Exodus-Religionen.

Die politischen Folgen gipfeln bis heute in der Errichtung und fortdauernden Existenz des Staates Israel, der von vielen anderen Staaten der Welt als legitim angesehen wird und anerkannt ist. Ebenso politisch waren die Initiativen vieler Afroamerikaner in den USA, eine „Nation of Islam“<sup>6</sup> zu errichten, in der viele Menschen eine Verwirklichung ihrer eigenen Emanzipation sahen.

Exodusreligionen sind ein wirkmächtig und integrierend für Bevölkerungsgruppen, die sich als Fremde verstehen. Sie sind aber auch ein Konzept für eben jene. Für marginalisierte und unterdrückte Gruppen im Exil stellt dieses Konzept einen Ausweg und eine Hoffnung dar.

Einige Fragen bleiben jedoch: Stellt eine Gruppe von Menschen nach mehreren Menschengenerationen noch eine fremde Minderheit dar? Ist sie noch fremd? Ist sie noch eine Minderheit. Denn trotz der Völkerwanderungen in Europa konnten die Menschen mittels gemeinsamer Sprache und Identität Nationalstaaten gründen. Jamaika und Israel sind heutzutage fest umrissene Nationalstaaten. Vielleicht haben die Menschen schon eine neue/alte Heimat gefunden.

Zumindest die israelischen Juden können schon dieses Jahr in Jerusalem feiern.

---

<sup>5</sup> Die Spanne von Beispielen reicht von NGOs/NPOs und kulturellen Projekten, bzw. Bildungsprojekten von religiösen und karitativen (Hilfs-) Organisationen bis zu losen, teils extremistischen, Gruppierungen wie z.B. den sog. „Antideutschen“ (Fremdbezeichnung).

<sup>6</sup> Obwohl religiös ein orthodoxer Islam als Lebensform angestrebt wurde, der somit den Mitgliedern eine Aufnahme in der Gesamtheit aller Muslime der Welt, der Ummah, zusichern konnte, entstand die Bewegung in Abgrenzung an die Obrigkeit der USA: jene Menschen, die sozial bevorteilt waren. Zwar wohnte der Nation of Islam keine Exodusidee inne, jedoch kann man die Entstehung und ihre Folgen bis heute als Resultat einer Minderheitensituation mit anschließender Emanzipation sehen. Eine Gruppe von Anhängern eint somit ein gemeinsamer Gedanke.